

„Selbstbewusste verlassen das Land“

Migrationsforscher: Hohe Zahl an Auswanderern durch gezieltere Zuwanderung ausgleichen - Reform dringend nötig

VON ULLRICH RIEDLER

KASSEL. Deutschland hat eine historische Spitzenquote bei Auswanderern. Im Gegenzug kommen aber weniger zurück ins Land. Über die Folgen gerade für den Arbeitsmarkt sprechen wir mit dem Migrationsforscher Klaus Bade.

So viele Menschen wie lange

nicht mehr kehren Deutschland den Rücken. Wer geht und warum?

BADE: Es gehen Gewinner und Verlierer am Arbeitsmarkt. Die einen haben Jobs, werden aber durch bessere Bedingungen im Ausland ange lockt. Die anderen finden keine Arbeit oder sehen ihren Arbeitsplatz bedroht und wollen sich nicht mit den Perspektiven Hartz IV und Ein-Euro-Job abfinden. In beiden Fällen gehen gerade diejenigen, die wir brauchen, nämlich die Entscheidungsstarken, Selbstbewussten und Risikofreudigen.

Das Statistische Bundesamt spricht von der höchsten Zahl seit 1950. Ist das richtig oder erfasst das Amt nicht alle?

BADE: Das Amt erfasst nur diejenigen, die sich tatsächlich abmelden. Es gibt also eine gewisse Dunkelziffer darüber hinaus.

Umgekehrt werden nicht Personen, sondern Wanderungsfälle gezählt, so dass es auch zu Doppelzählungen kommen kann. Die Zahl dürfte insgesamt deutlich höher liegen, schon im Blick auf die vielen Rentner, die sich von Spanien bis in die Türkei dauerhaft am Mittelmeer niedergelassen haben, aber als Hauptwohnsitz nach wie vor Deutschland angeben.

Meist sind es die gut oder hoch Qualifizierten, die auswandern. Zugleich kehren deutlich weniger Menschen aus dem Ausland zurück. Wer kommt zu uns?

BADE: Die Zuwanderung wiegt die Abwanderung nicht auf: Die wichtigsten Zuwanderergruppen mit Bleibeabsicht kommen unter dem Schutz unserer Gesetze, also im Familien- bzw. Ehegattennachzug, als Spätaussiedler und Juden aus der GUS. Wir können uns diese Menschen nicht nach dem Bedarf am Arbeitsmarkt aussuchen. Der Steuerungsbe reich der freien Zuwanderungen liegt demgegenüber bei nur noch etwa 20 Prozent, das ist eindeutig zu wenig.

Kann sich Deutschland diesen Aderlass an Willigen und Qualifizierten leisten?

BADE: Definitiv nicht, denn das geht auf die Dauer auf Kosten der Innovationskraft dieses Landes. Hinzu kommt, dass wir mit dem Kompetenz-Angebot, das durch Zuwanderung ins Land kommt, geradezu töricht umgehen: Wir erkennen oft die Examina nicht an. Wir bieten keine zureichenden beruflichen Eingliederungsmaßnahmen. Und wir verschleudern die Begabungen in der schon im Land lebenden Zuwandererbevolkerung. Türkische Kinder, die miserable Schulabschlusszahlen haben, sind doch nicht von Hause aus unbegabter als deutsche!

Muss das Zuwanderungsgesetz geändert werden?

BADE: Unbedingt: Wir brauchen flexible Steuerungssysteme für Zuwanderung. Das Punktesystem nach kanadischem Vorbild im Entwurf des Zuwanderungsgesetzes war ein solches System. Es wurde gestrichen. Das flexible System der kontingentierten Zuwanderung nach ‚Engpassdiagnose‘ am Arbeitsmarkt, das der Zuwanderungsrat vorgelegt hatte, wurde ebenfalls gekippt und mit ihm gleich der Zuwanderungsrat selber. Während andere Einwanderungsländer höchststrangige Beratungsgremien für Zuwanderungs- und Integrationspolitik haben, wissen in Deutschland die Behörden scheinbar alles selber besser.

AUF UND DAVON

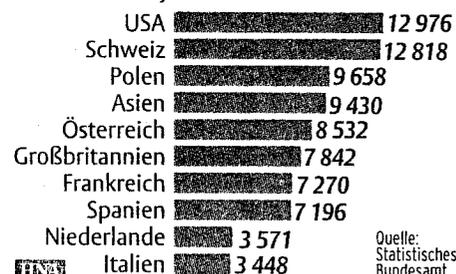
Auswanderer aus Deutschland* 145 000

*ab 1991 Gesamtdeutschland, Zahlen gerundet



Ziele der Deutschen

Auswanderer im Jahr 2004



Quelle: Statistisches Bundesamt

Zur Person

Prof. Klaus Bade (62) ist Begründer und Vorstand des Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) der



Universität Osnabrück. Der Historiker ist außerdem Publizist und Politikberater. Der gebürtige Elsässer ist Buchautor,

außerdem gab er zahlreiche Bücher unter anderem zur Entwicklung von Bevölkerung und zur Migration heraus.

Hessische/Niedersächsische
Allgemeine, 27.7.2006